

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 27.04.2003 / 09.30 Uhr

Glaube und Allversöhnung

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „...in welchem er auch hinging und den Geistern im Gefängnis verkündigte, die einst nicht glaubten, als Gottes Langmut einmal zuwartete in den Tagen Noahs, während die Arche zugerichtet wurde, in der wenige, nämlich acht Seelen, durchs Wasser hindurch gerettet wurden.“

1. Petrus 3,19-20

Diese Verse werden u. a. gern auch von Anhängern der sogenannten Allversöhnungslehre angeführt. Sie leiten aus ihnen die These ab, daß das Evangelium auch noch nach dem Tod verkündigt wird und so schließlich alle Menschen gerettet werden, auch wenn sie in diesem Leben nicht an Christus geglaubt haben. Das kommt natürlich auch dem Denken unserer Zeit entgegen. Allgemeine Menschenfreundlichkeit und Toleranz vertragen sich nicht mit der „starren“ Predigt von einer ewigen und unwiderruflichen Verdammnis. Das empfindet der moderne Mensch als eine Zumutung. Und so feilt man an den entsprechenden Bibelstellen solange herum, bis man die anstößige Sache mit der Hölle weggekriegt hat.

I. Wenn wir allerdings fair mit der Bibel umgehen, müssen wir feststellen, daß sie **KEINE LEHRE DER ALLVERSÖHNUNG** kennt. Man kann nur dann zu einer solchen Lehrauffassung kommen, wenn man ein paar nicht ganz leicht zu verstehende Bibelstellen herausnimmt und sie gegen die ganze Masse biblischer Verse stellt, die sonnenklar ewige Verlorenheit für unbußfertige Sünder verkünden. Das ist aber so ähnlich, als wenn man mit einem kleinen Stein ein Felsmassiv zum Einsturz bringen will, aus dem man das Steinchen gerade herausgekratzt hat. So kann man nicht mit Gottes Wort umgehen. Genau das versuchen falsche Lehren aber. Sie spalten einfach Einzelverse heraus und stellen sie gegen das Ganze.

Nehmen wir zum Beispiel die wunderbare Bibelstelle: „Gott ist die Liebe“ (1. Johannes 4,8).

Nun kommen einige Menschen auf die Idee, daß, wenn Gott Liebe ist, Er ja niemanden in die ewige Verdammnis weisen könne. Sie mißbrauchen also die Bibelstelle, indem sie sie gegen eine Masse anderer Stellen setzen, die von Gottes Gerechtigkeit, Gericht und von ewiger Strafe reden. Natürlich wissen die Gegner der Verdammnislehre, daß die Begriffe Hölle, ewige Pein, ewiges Verderben und sogar Feuersee in der Bibel vorkommen. Aber das macht ihnen nichts aus. Sie deuten die Worte einfach um. Aus der ewigen Strafe macht man dann einfach Läuterung. Das paßt ja auch gut in die heutige Vorstellung von Strafe. Denn unsere sogenannte moderne Rechtsprechung basiert nicht mehr auf der Vorstellung, daß Strafe vorrangig ausgleichende Gerechtigkeit schaffen soll. Nein, sie soll nicht mehr Recht schaffen, sondern Rechtsbrecher sollen nur noch gebessert und baldmöglichst wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden und eine neue Chance bekommen.

Wenn Menschen schon so human sind, sagen die Allversöhner, dann kann doch der Gott der Liebe nicht weniger menschenfreundlich sein. Dann kann Er nicht einfach richten und verurteilen, sondern auch Er muß die Besserung der Gottlosen im Sinn haben. Also macht man aus dem ewigen Feuer eine Läuterungsglut, an deren Ende alles gut werden soll.

Nun bleibt allerdings das Wort „ewig“ noch ein großer Anstoß. Denn wie kann Qual und Pein Läuterung bedeuten, wenn sie niemals aufhört? Auch kein Problem für falsche Lehrer. Denn sie sagen, das Wort „Ewigkeit“ (Äon) kann auch

einfach „Zeitalter“ oder „langer Zeitabschnitt“ heißen. Nach ihrer Deutung heißt dann z. B. das Wort nicht mehr: „...*sie werden gequält werden ...von Ewigkeit zu Ewigkeit*“ (*Offenbarung 20,10+15*), sondern nur „von Zeitalter zu Zeitalter“. Aber diese Auslegung führt in die Sackgasse. Denn dann würde auch Gott nicht ewig leben. Ebenso wie die Hölle zeitlich begrenzt wäre, wäre Gott es konsequenterweise auch. Denn an vielen Stellen sagt die Bibel wortgleich von Ihm, daß Er z. B. regiert, Gewalt hat oder lebt „*von Ewigkeit zu Ewigkeit*“ (*Offenbarung 10,6*). Aber Gott die Lebensdauer nur eines langen Zeitabschnitts beizumessen, wäre die Krone aller Bibelverdrehung, ja sogar Gotteslästerung. Aber man möchte doch so gern, daß sich die Letzten noch bekehren. Und wenn es nicht anders geht, dann noch im Jenseits. Dazu glaubt man, unsere Petrus-Stelle verwenden zu können, was nach meiner Überzeugung absolut unzulässig ist.

II. Die Bibel belehrt uns darüber, daß **BEKEHRUNG NACH DEM TODE NICHT MEHR MÖGLICH** ist. Denken wir besonders an die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus. Kein Geringerer als der Herr Jesus Christus selber erzählt uns darin, daß der reiche Mann nach seinem Tod am Ort der Qual war, während der arme Lazarus in den Schoß Abrahams getragen wurde, und daß zwischen beiden Seelenzuständen eine unüberwindliche große Kluft befestigt ist, „...*so daß die, welche von hier zu euch hinübersteigen wollen, es nicht können, noch die von dort zu uns*“ (*Lukas 16,25-26*). Kann man klarer ausdrücken, daß es in der jenseitigen Welt keinen Wechsel mehr von der Finsternis zum Licht gibt? Nein, gewiß nicht. Darum gilt: Was du hier gewesen bist, das bist du auch dort in der jenseitigen Welt, und zwar unabänderlich. Jesus sagte zu den Pharisäern: „...*wohin ich hingehe, könnt ihr nicht kommen! ...ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. Darum habe ich euch gesagt, daß ihr in euern Sünden sterben werdet*“ (*Johannes 8,24*). Damit ist klipp und klar: Diejenigen, die in der Sünde sterben ohne Vergebung und Glauben, die können nicht dorthin kommen, wo Jesus hingegangen ist. Denn: „*So gewiß es den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht*“ (*Hebräer 9,27*). Es heißt nicht: „So wie es den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber eine zweite Chance oder danach eine Läuterungsphase.“ Nein, nach dem Sterben erwartet uns nichts anderes als das Gericht. Der Tod ist buchstäblich

die „dead line“. Anschließend kann nichts mehr korrigiert werden.

Wenn ich früher in der Schule eine Klassenarbeit zu schreiben hatte, rief der Lehrer mit dem Klingeln der Schulglocke: „Abgeben!“ Wie gern hätte ich mir manches Mal die Arbeit noch einmal zurückgeholt, um nachzubessern. Aber abgegeben war abgegeben. Vielleicht ist dieser Vergleich etwas zu leicht, bezogen auf den Ernst der Ewigkeit. Aber wenn wir sterben, müssen wir unser Leben abgeben. Und dann wird nicht mehr nachgebessert, sondern nur noch beurteilt. „*Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, sei es gut oder böse*“ (*2. Korinther 5,10*). Es geht also um unsere Lebzeit. Nichts anderes kommt auf den Prüfstand. Wenn unsere Sünden nicht aus dem Glauben durch Christus abgegolten sind, dann müssen wir die Verurteilung empfangen. Nach dem Tod ist nichts mehr daran zu ändern. Es wird in der jenseitigen Welt niemandem mehr das Heil angeboten. Niemand wird sich dort noch bekehren können.

Auch diejenigen, die zu Lebzeiten das Evangelium nicht gehört haben, haben keine Entschuldigung. „*Denn*“, so schreibt Paulus, „*was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so dass sie keine Entschuldigung haben*“ (*Römer 1,19-25*). Also wissen auch die Menschen ohne Evangelium von dem einen wahren Gott. Aber dennoch haben sie Ihm nicht gedankt noch Ihn gepriesen. Nein, unsere Petrus-Stelle kann nicht dafür herhalten, daß in der jenseitigen Welt noch Bekehrung möglich wäre. Nach dem Gericht gibt es keine Veränderung mehr, sondern wer dem Sohn Gottes nicht geglaubt hat, „*der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm*“ (*Johannes 3,36*). Der Zorn Gottes hört also nicht irgendwann einmal auf, sondern er bleibt.

Hören wir doch einmal, mit welcher Wucht und Eindeutigkeit Jesus von der Gerichtsstrafe Gottes spricht: „...*Geht hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist*“ (*Matthäus 25,41*). Jesus spricht auch von einem Ort der Finsternis, an dem „*Heulen und Zähneklappen sein wird*“ (*Matthäus 22,13*). Wiederum warnt Jesus vor der „*Hölle, dem Feuer, das nie verlischt*“ (*Markus 9,43*). Ein anderes Mal be-

schreibt Er die Hölle als einen Ort, „*wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlischt*“ (Markus 9,48). Wenn wir Jesus nur ein bißchen ernst nehmen wollen bezüglich dessen, was Er sagt, dann können wir Ihm solche Worte nicht im Munde umdrehen und behaupten, Er hätte nicht gemeint, was Er gesagt hat. Deshalb sollte uns die Botschaft von der Hölle niemals veranlassen, sie zu verniedlichen, sie wegerklären oder eine zweite Chance suchen zu wollen, sondern sie sollte uns ernste Warnung sein, unter allen Umständen Christus und Seine Gnade zu suchen.

Aber wenn unser Petrus-Text nicht Heilspredigt in der Totenwelt bedeutet, was denn?

III. JESUS IST ZU DEN VERSTORBENEN GEISTERN HINUNTERGEFAHREN, und zwar in den Tagen zwischen Seinem Tod am Kreuz und Seiner Auferstehung. Darauf deuten folgende Bibelworte hin: „*Er ist hinaufgestiegen zur Höhe und hat gefangen genommen die Gefangenschaft und den Menschen Gaben gegeben. Das Wort aber: „Er ist hinaufgestiegen“, was bedeutet es anderes, als daß er auch zuvor hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde?*“ (Epheser 4,8-9). Achten wir auch auf die Worte, die Jesus unmittelbar nach Seiner Auferstehung der Maria zurief: „*Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater*“ (Johannes 20,17). Wenn Jesus im Tode nicht bei Seinem Vater im Himmel war – wo war Er dann? Vielleicht bei den Geistern der Verstorbenen, im Totenreich, und hat dort gepredigt?

Ich glaube, ja! Ich glaube, daß es für ungläubig Verstorbene bis heute einen Aufbewahrungsort in der jenseitigen Welt gibt. Die Bibel spricht vom Totenreich, griechisch „Hades“. In diesem Hades war auch der verstorbene reiche Mann, von dem wir vorhin gehört haben. Aber auch der arme Lazarus war nicht im Himmel vor dem Thron Gottes, sondern im „Schoß Abrahams“. So erkenne ich, daß das Totenreich zwei Bereiche hatte, durch eine Kluft unüberwindbar voneinander getrennt. Für die Ungläubigen und Verlorenen ist es ein Ort der Qual – also auch schon vor dem endgültigen Gericht. Für die Glaubenden wiederum war das Totenreich ein Ort des Segens, der Geborgenheit und Freude. Statt „Abrahams Schoß“, was auf die Glaubensgerechtigkeit hinweist, hätte Jesus auch „Paradies“ sagen können. Zu dem Schächer am Kreuz sagte Jesus nämlich nicht: „Heute noch wirst du mit mir im Himmel vor dem Thron des Vaters sein.“ Sondern Er sagte: „Heute noch wirst du

mit mir im Paradies sein.“ Denn am Tag Seines Todes fuhr Jesus noch nicht in die Herrlichkeit des Himmels zu Seinem Vater, sondern zu denen, die im „Paradies-“, bzw. „Abrahamsbereich“ des Totenreiches waren, und auch zu denen, die im Qualbereich des Totenreiches waren. In beiden Abteilungen des Hades hat Jesus in der Tat eine Botschaft abgelegt. Und ich frage: Welche denn?

IV. WAS HAT JESUS IN DER TOTENWELT GEPREDIGT? Beginnen wir mit der Predigt zu denen, die im Schoß Abrahams waren. Er predigte denen, die, wie Abraham selbst, aus Glauben gerecht geworden waren, die Vollendung und Verwirklichung ihrer Erlösung. Denn soeben hatte Christus sie am Kreuz vollbracht. Er muß ihnen in etwa wie folgt gepredigt haben: „Der Tag ist da, auf den ihr alttestamentlichen Gläubigen so lange gewartet und nach dem ihr euch so lange geseht habt. Jetzt habe Ich das Werk vollbracht, darum ist jetzt die Zeit eures Wartens hier im Totenreich vorbei, denn Ich bin gekommen, euch nun in die Herrlichkeit des Himmels zum Meinem Vater mitzunehmen. Jetzt sollt ihr vom Schoß Abrahams in das Allerheiligste umziehen, nämlich vor den Thron der Herrlichkeit.“

Vor welchem Hintergrund geschah denn eine solche Predigt? Im Alten Testament gab es Glaubende, die auf das kommende Erlösungswerk Christi im voraus vertrauten. Wir erinnern uns z. B. an Abel, an Noah, Abraham, Isaak, Jakob, David, Ruth und Rahab. Von ihnen allen erzählt uns Hebräer 11: Durch den Glauben, den Gott ihnen schon damals durch Offenbarung vermittelt hatte, galten sie als „Gerechte“. Darum war ihre Zukunft auf ewig gesichert. Aber als sie starben, konnten sie noch nicht sogleich in die himmlische Herrlichkeit gehen, denn Christus war noch nicht als ihr Hoherpriester dorthin eingegangen, mit Seinem eigenen Blut. Sie konnten doch nicht ohne Versöhnungsblut zu Gott eingehen. Denn bevor Christus Sein eigenes Blut vergoß, hatten die Alten nur das Blut der Tiere, von dem es heißt: „*Denn unmöglich kann das Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen*“ (Hebräer 10,4).

Und außerdem war der Vorhang zum Allerheiligsten des Himmels noch nicht zerrissen. Der Weg zum Thron Gottes war also noch nicht offen. Jesus selbst mußte ihn erst noch einweihen. Darum heißt es von diesem Weg: „*...den Jesus uns eingeweiht hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang hindurch, das heißt, durch sein Fleisch*“ (Hebräer 10,20).

Solange Jesus nicht mit Seinem eigenen Blut auf dem Weg zum Vater als erster vorangegangen war, konnte kein Mensch diesen Weg beschreiten. So mußten die alttestamentlichen Gläubigen warten, bis Jesus diesen Weg eröffnete, wie ein König, der das Band zu einer neu gebauten Straße durchschneidet und sie einweihet. Vorher darf niemand darauf gehen.

Durch den Glauben waren die Alttestamentler gerecht, aber diese ihnen geschenkte Gerechtigkeit konnten sie nicht sogleich einlösen. Sie war ihnen aber testamentarisch zugesichert. Darum lesen wir bezüglich der damaligen Gläubigen: „Denn wo ein Testament ist, da muß notwendig der Tod dessen eintreten, der das Testament gemacht hat“ (Hebräer 9,16). Aber der Tod Jesu, des Erblässers, war zur Zeit des Alten Testaments noch nicht eingetreten. „Denn ein Testament tritt auf den Todesfall hin in Kraft, da es keine Gültigkeit hat, solange derjenige lebt, der das Testament gemacht hat“ (Hebräer 9,17). Vorher konnten die Gerechten des Alten Testaments ihr Erbe nicht antreten. Vorher konnten sie die himmlische Herrlichkeit nicht sehen. Und genau dies bestätigt Jesus: „Niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel außer dem, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, dem Sohn des Menschen, der im Himmel (zu Hause) ist“ (Johannes 3,13). Und wenn Jesus sagt: „niemand“, dann ist auch niemand in den Himmel aufgestiegen. Dann mag Elia mit feurigem Wagen und Rossen in den Himmel des Firmaments aufgestiegen sein oder aber in den Paradieshimmel, aber nicht vor den Thron der Herrlichkeit Gottes.

Was Jesus „den Geistern der vollendeten Gerechten“ (Hebräer 12,23) gepredigt hat, scheint also ganz eindeutig zu sein, nämlich „Testamentseröffnung“. Christus hat ihnen als ihr ewiger Hoherpriester den Sieg Seines eingetretenen Todes proklamiert und sie gemäß der göttlichen Verheißung gerufen, mit Ihm den neuen Weg zum Himmel einzuweihen. Denn Er wollte doch als der Erstling aus den Toten sogleich viele Söhne mit sich zu Gott führen (Hebräer 2,10). Ich bin gewiß: Als die seligen Geister in Abrahams Schoß diese Botschaft hörten, da jubelten sie und wollten nicht einen Augenblick zögern, von einer Herrlichkeit mit Christus zu einer noch viel besseren zu gehen.

V. Aber sind die CHRISTEN DES NEUEN TESTAMENTES AUCH ERST IM TOTENREICH? Nein! Ihnen ist Christus ja bereits als ihr ewiger Hoherpriester mit Seinem eigenen Blut vorangegangen. Sie müssen nirgendwo noch auf irgendetwas warten, wenn sie sterben. Das Blut Christi ist ja da, der Vorhang Seines Leibes ist bereits zerrissen. „...*kraft des Blutes Jesu haben wir Freimütigkeit zum Eingang in das Heiligtum*“ (Hebräer 10,19). Darum schreibt Paulus auch nicht, daß er Lust hat abzuschneiden, um in Abrahams Schoß zu sein, sondern er schreibt: „*Ich habe Lust abzuschneiden, um bei Christus zu sein*“ (Philipper 1,23). An anderer Stelle sagt er: „...*wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn*“ (2. Korinther 5,6). Und Jesus betet: „*Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen*“ (Johannes 17,24). Und wo ist Jesus? Im Schoß Abrahams? Im Paradies? Nein, Er ist zur Rechten des Vaters, im Zentrum des Heiligtums und der Herrlichkeit.

VI. ABER

WELCHE PREDIGT HÖREN DIE UNGLÄUBIG VERSTORBENEN? Was hat Christus den ehemals Ungläubigen gepredigt, im Gegensatz zu Noah und seiner achtköpfigen Familie, die aus Glauben gerettet wurden durch die Flut in der Arche - ein Bild für alle Gläubigen. Was predigte Christus im Totenreich den Geistern des Widerspruchs? Ich bin fest davon überzeugt, daß Er ihnen den Sieg des Kreuzes und der Auferstehung predigte. Er offenbarte ihnen die Herrlichkeit des Heils, aus dem sie sich selbst ausgeschlossen hatten. Sie wollten doch Noah nicht glauben, obwohl sie ihn 120 Jahre lang gehört hatten. Die Predigt Jesu wird bei den ehemals Ungläubigen schreckliche Selbstvorwürfe ausgelöst haben. Sie hätten Gott suchen und sich bekehren können und mit den Gesegneten des Herrn zum Himmel eingehen können, aber sie wollten nicht. Welch eine doppelte Hölle! Darum bekehre dich heute und verstocke dein Herz nicht. Amen!